

HR 1, Das politische Buch  
gesendet: 6.8.00

**Karl Wilhelm Fricke:  
Der Wahrheit verpflichtet**

Texte aus fünf Jahrzehnten zur Geschichte der DDR (einschließlich einer CD mit Radiobeiträgen und Interviews von Karl Wilhelm Fricke zum Umbruch in der DDR 1989/90). Herausgegeben von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und vom Deutschlandfunk. Wissenschaftlicher Bearbeiter: Ilko-Sascha Kowalczyk, Christoph Links Verlag, Berlin 2000, 636 Seiten, DM 48,-.

Viele sahen in ihm lange nur den „Kalten Krieger“ und - dies definitiv zu Unrecht - einen „Mann des BND“. Von der DDR-Forschung im Westen wurde er, insbesondere nach der Machtübernahme der sozialliberalen Koalition 1969, als nicht zitierfähig angesehen. Daran ist immerhin richtig: Karl Wilhelm Fricke, langjähriger Leiter der Ost-West-Redaktion des Deutschlandfunks, stand nie in der Versuchung, die bis zum Ende totalitäre Herrschaftspraxis des SED-Staates zu verharmlosen, wie so manche bundesdeutsche Intellektuelle in den Siebziger- und Achtzigerjahren. Und er war einer der ganz wenigen unter den DDR-Forschern, die nie die nationale Einheit und den Widerstand im zweiten deutschen Staate aus dem Blick verloren.

Fricke's klare Frontstellung gegen den SED-Staat wurzelt in seiner Biografie: Sein Vater wurde in den Waldheimer Prozessen verurteilt und starb an den Folgen einer Epidemie in der Haft, seine Mutter wurde ebenfalls schikaniert und verhaftet. Fricke floh 1951 in den Adenauerstaat. In Westberlin nahm er Kontakt zu dem „Untersuchungsausschuss freiheitlicher Juristen“, der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ und dem gesamtdeutschen Ministerium auf. Zu dieser Zeit führte er in der Tat eine spitze polemische Feder gegen die DDR. Fricke geriet ins Visier der Stasi, die in ihm einen der „aggressivsten rechtsstehenden Exponenten der politisch-ideologischen Diversion“ sah. 1955 entführte sie Fricke nach Ostberlin, ließ ihn verurteilen und steckte ihn vier Jahre ins Gefängnis, die meiste Zeit davon in Isolationshaft.

Fricke's publizistisches Wirken muss auf diesem biografischen Hintergrund beurteilt werden. Das umfangreiche und glänzend geführte Interview, das Herausgeber Ilko-Sascha Kowalczyk mit dem Autor führte, ist deshalb ohne Frage ein Herzstück des Buches, in dem Fricke „Texte aus fünf Jahrzehnten zur Geschichte der DDR“ versammelt hat. Dabei überwiegen, um den neuesten Stand der Forschung zu reflektieren, die Texte aus den letzten beiden Jahrzehnten. Aus den Sechziger- und Siebzigerjahren sind nur vereinzelt Artikel aufgenommen worden, und aus der Zeit vor seiner Inhaftierung finden sich gar nur zwei Beiträge in dem Buch: einer unter dem Titel „Aufbruch der Unterdrückten“ zum 17. Juni und einer über Erich Mielke als „Revolverhelden neuen Typs“.

In diesen frühen Texten kommt Fricke's Zorn auf den SED-Staat verständlicherweise noch stark zum Ausdruck. Nach seiner Freilassung aus der Haft hat er sich dann aber um äußerste Nüchternheit in seinen Analysen bemüht. Es lässt sich gut verfolgen, wie

sein Stil über die Jahre zunehmend gelassener wird, ohne dabei an inhaltlicher Prägnanz einzubüßen. Fricke ist schon in den Siebzigerjahren kein „Kalter Krieger“ mehr, wenn er es denn je war. Die schleichende Entmachtung Ulbrichts, Objekt seiner Verachtung in jungen Jahren, begleitet er 1973 fast schon mitleidig. Und der neuen Ostpolitik der sozialliberalen Koalition steht er anfangs zwar skeptisch gegenüber, befürwortet dann aber doch die Erleichterungen, die sie für die Menschen in der DDR bringt. Er erkennt an, dass die neue Ostpolitik und der KSZE-Prozess der Menschen- und Bürgerrechtsbewegung in der DDR entscheidenden Auftrieb gaben.

Trotzdem hat Fricke sich nie dazu verleiten lassen, das Unrecht der SED-Diktatur aus politischer Rücksichtnahme zu beschönigen oder gar von einem „Dritten Weg“ zu träumen, wie es Teile der Opposition und der westdeutschen DDR-Forschung taten. Unbeirrt hat Fricke an der prinzipiellen Unreformierbarkeit des real existierenden Sozialismus in der DDR festgehalten. Dass die Menschen im Osten Deutschlands erst mit der Vollendung der deutschen Einheit wirklich frei sein würden, war ihm immer eine unverrückbare Gewissheit. Er kannte den Unterdrückungsapparat der SED und die untergründig widerständige Haltung der DDR-Bevölkerung zu genau, um sich irgendwelchen Illusionen hingeben zu können. Auch war es für ihn immer ausgemacht, dass die DDR nur so lange existieren würde, wie sie auf den Beistand ihres „großen Bruders“ in Moskau rechnen konnte.

Die friedliche Revolution von 1989/90 hat Fricke durchweg in seinen Einschätzungen bestätigt. Und sie hat ihn endgültig auch in der bundesdeutschen DDR-Forschung rehabilitiert. Der Mann, der früher nur in der „Freiheit“, dem „SBZ-Archiv“ oder dem „Deutschland-Archiv“ veröffentlichte und allenfalls auf Tagungen der Konrad-Adenauer-Stiftung vorstellbar war, ist mittlerweile über die Parteigrenzen hinweg ein gefragter Mann. Seine wegweisenden Studien über die politische Justiz der DDR, das Ministerium für Staatssicherheit sowie über Opposition und Widerstand gelten der DDR-Forschung heute als unentbehrlich. Die Freunde des Radios und des Hörbuchs wird interessieren, dass Fricke seinem Buch eine CD mit Rundfunkbeiträgen über die demokratische Revolution vor 10 Jahren beigelegt hat.

[ca. 5'00 min.]